

Dr. Elaine Phillips, Esther, Vorlesung 4

© 2024 Elaine Phillips und Ted Hildebrandt

Wir befinden uns nun in König Xerxes' Schlafzimmer, und Haman betritt gerade einen Raum, in dem er Mordechais Tod vorbereitet. Wir fahren also mit Vers 6, Kapitel 6 fort. Das königliche Vorrecht bedeutete, dass das Wohl des Königs Vorrang hatte. Dass der König hier Mordechais Identität nicht preisgab, war ein glücklicher Zufall.

Hätte er Haman dessen einflussreiche Stellung gegeben, wäre das bei Mordechai auf Ablehnung gestoßen. Der Ausdruck „Der König ehrt gern“ hatte sich Haman tief eingeprägt. Er ließ ihn zunächst in seinem Herzen aufleben und kehrte dann immer wieder zu ihm zurück, um genau festzulegen, was – wie er annahm – für ihn getan werden sollte.

Die Figur Hamans ist im gesamten Text am deutlichsten erkennbar. Hier erhält der Leser Einblick in seine innersten Gedanken und erkennt seinen maßlosen Stolz. Obwohl die NIV-Übersetzung von Vers 7 dies durch die Anbindung an den folgenden Vers etwas abmildert, sollte er im Grunde unabhängig gelesen werden.

Haman wiederholte die Formulierung: „Der Mann, den der König mit Freude ehrt.“ Er genoss es, und dann begann Vers 8 mit der Beschreibung der Ehren, die er so sehnlichst begehrte. Immer wieder wurde die Formulierung „der Mann, den der König mit Freude ehrt“ eingeflochten.

Dies war für ihn eine Übung. Er würde es wiederholt und öffentlich verkünden, jedoch stets mit Bezug auf Mordechai. In den Versen 8 und 9 werden drei entscheidende Aspekte von Hamans Antwort an den König erläutert.

Er wiederholte jeden einzelnen Punkt immer detaillierter und machte so unmissverständlich deutlich, dass der König die volle Tragweite seines Ratschlags verstehen sollte. Es sollte öffentlich verkündet werden, dass Symbole königlicher Macht und Stellung von einer für den König äußerst wichtigen Person getragen würden. Sowohl das königliche Pferd als auch das königliche Gewand sollten solche sein, die der König selbst benutzt hatte.

Er stattete sie mit beträchtlicher Souveränität aus. Es wurde vermutet, dass diese Parade, wie Haman sie vorschlug, kein Umzug durch die Straßen, sondern eine stationäre Demonstration auf dem Stadtplatz war. Die Verben, die mit „ist geritten“ und „führte durch“ übersetzt werden, könnten ebenso gut „besteigen“ bedeuten und implizieren die symbolische Position, zu der Haman Mordechai als öffentlichen Ehrenakt erheben sollte.

Da es sich um das Pferd handelte, das der König bestiegen hatte, sollte der Geehrte – und Haman hatte ihn selbst damit gemeint – an dessen Ruhm und Ehre teilhaben. Ein Kamm, im Text wörtlich eine Krone auf dem Pferdekopf, war in der Kunst des Nahen Ostens keine ungewöhnliche Verzierung. Solche Kopfbedeckungen finden sich regelmäßig auf assyrischen Reliefs aus Palästen in Ninive, die im Britischen Museum ausgestellt sind.

Diese befinden sich auf Pferdeköpfen. Und dieses Muster setzte sich in der persischen Zeit fort, wie Reliefs aus Persepolis belegen. Kapitel 6, Vers 10.

Der König befahl Haman: „Geh sofort, hol das Gewand und das Pferd und tu genau das, was du dem Juden Mordechai, der am Königstor sitzt, geraten hast. Vernachlässige nichts von dem, was du empfohlen hast.“ Als Haman Mordechai hörte, muss ihm das Blut in den Adern gefror.

Er verabscheute diesen Namen mehr als alle anderen, und Mordechai war derjenige, dessen Ende in seinen Augen zum Greifen nah schien. In der Öffentlichkeit nahm die Geschichte an diesem Punkt eine Wendung. Vieles bleibt jedoch in diesem Vers unausgesprochen und lässt viel Raum für die Fantasie des Publikums.

Es stellen sich Fragen. Woher wusste der König, dass Mordechai Jude war? Und wie konnte er vergessen haben, dass die Juden dem Untergang geweiht waren? Mordechais Identität könnte zwar in den Chroniken erwähnt worden sein – das wäre eine mögliche Quelle –, doch wahrscheinlicher ist, dass die Diener, die die Umstände genau kannten, den König auch darüber informierten. Haman hatte die Betroffenen seines Dekrets sorgfältig verschwiegen, und der König hatte ihm die ganze schmutzige Angelegenheit überlassen.

Obwohl die Juden also im Dekret namentlich erwähnt wurden, hat Xerxes den Text möglicherweise nie gelesen. Die bisherigen Ereignisse demonstrierten eindrücklich seine Fähigkeit, so gut wie alles Wichtige zu übersehen. Der letzte Appell des Königs an Haman, nichts zu vernachlässigen, bedeutet wörtlich: „Lass nichts fallen“, was angesichts dessen, was Haman selbst bevorstand, prophetisch ist.

Nach Hamans ausführlicher Schilderung wird die eigentliche Zeremonie in knapper Form dargestellt, als wolle man andeuten, Haman habe sie so schnell und oberflächlich wie möglich vollzogen. Der Erzähler überlässt es geschickt der Fantasie des Publikums, wie das Geschehen auf dem Marktplatz für Haman und Mordechai gewesen sein mag. Während dem König die Feindschaft zwischen Haman und Mordechai möglicherweise nicht bewusst war, kannte jeder in der Öffentlichkeit, der das Spektakel beobachtete, die vorangegangenen Ereignisse.

Dies war die Krönung der Demütigung, da die Proklamation immer und immer wiederholt wurde. Dies war der Mann, den der König ehren wollte. Gleichzeitig muss

es sich für Mordechai jedoch wie eine grausame Ironie angefühlt haben, denn das scheinbar unausweichliche und tödliche Dekret war nach wie vor in Kraft.

Über Mordechais Reaktion wird nichts berichtet, doch Hamans Heimreise erfolgte in Trauer und mit verhülltem Haupt (Vers 12), eine Vorahnung der endgültigen Verhüllung seines Gesichts in Kapitel 7, Vers 8. Dieses Zeichen der Trauer stand im völligen Gegensatz zu seinen Erwartungen. Hamans Beschreibung seiner Demütigung in Vers 13 verwendet dieselbe Sprache, die auch im Zusammenhang mit Mordechais Tiefpunkt in Esther, Kapitel 4, Vers 7, vorkommt.

Nachdem Zeresh und die Ratgeber, die Weisen unter ihnen – deren Distanz zu ihm dadurch deutlich wird, dass sie nicht mehr wie in Kapitel sechs als seine Freunde bezeichnet werden – seine Erzählung gehört hatten, erkannten sie alle, dass sein Schicksal besiegelt war. Sein Fall hatte begonnen und war nicht mehr aufzuhalten. Die Verbalwurzel von naphal, was „fallen“ bedeutet, kommt dreimal vor, zuletzt als emphatischer Infinitiv absolut mit finiter Form.

Da Mordechai Jude war, konnte Haman nicht siegen. Der nächste Vers führt die Leserschaft nach diesem wichtigen Exkurs geschickt zurück zum Festmahl. Man kann sich Vers 14, die vorherige Szene, gut vorstellen: Hamans gequälte Schilderung der Ereignisse, die er vielleicht in die Länge zieht, während er jedes Detail erneut durchgeht, und die ernüchternden Reaktionen all seiner Tröster.

Jegliche Hoffnung, die er möglicherweise in sie gesetzt hatte, war zunichte, und es ist daher verständlich, wenn er sich nicht rechtzeitig auf das nächste Festmahl vorbereitet hatte. Die Eskorte von Eunuchen mag für einen Mann von Hamans Stand üblich gewesen sein, doch als sie eintrafen, fanden sie ihn noch immer mitten in der quälenden Diskussion vor und sahen sich gezwungen, ihn eilig zur Königin zu bringen. Kapitel 7, Verse 1 und 2. So gingen der König und Haman zu Königin Esther zum Essen, und als sie am zweiten Tag Wein tranken, fragte der König erneut: „Königin Esther, was ist dein Anliegen? Es wird dir gewährt werden.“

Was ist dein Wunsch? Selbst wenn es nur die Hälfte des Königreichs beträfe, würde er erfüllt werden. Falls das Weinfest, wörtlich das Weinmahl, tatsächlich ein Gang gegen Ende des Essens war, hatte sich die Spannung über einen längeren Zeitraum aufgebaut. Dies war das dritte Mal, dass der König nach Esthers Wunsch fragte.

Er sprach sie direkt als Königin Esther an und versprach ihr zum zweiten Mal, ihrem Anliegen vollumfänglich nachzukommen. Dem Beispiel des Königs folgend und wohl auch gemäß der Hofetikette formulierte Esther ihre Antworten, die als Dub erzählt werden. Esther, die Königin, antwortete und sagte, sie habe die Antwort paarweise formuliert.

Das erste Satzpaar enthält zwei Konditionalsätze: „Wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, o König“ und „Wenn es dem König gefällt“. Auch dies waren kunstvolle Vorbereitungen für das, was folgen sollte.

Esther wählte erneut die respektvollere Formulierung, um Gunst zu erlangen, und appellierte direkt an die Beziehung des Königs zu ihr, ein Umstand, auf den sie im nächsten Satz zurückkam. Da sie wusste, dass ihr eigenes Leben für den König von größerer Bedeutung war, bat sie zunächst um ihr eigenes Leben und dann um das Leben ihres Volkes. Schließlich würde die Ehre des Königs schwer beschädigt, wenn die Königin im Zusammenhang mit Hamans Erlass gegen die Juden getötet würde.

Der nächste Teil ihres Plädoyers, Vers vier, war ein diplomatisches Meisterwerk. Sie musste die Bühne für die Anklage gegen Haman bereiten, ohne den König zu belasten, der zweifellos ebenso schuldig war. Haman war die Wahl des Königs zum Stellvertreter des Königs, und dieser hatte ihm freie Hand gelassen, seinen Zorn gegen die Juden zu entfesseln.

Mit der Aussage „Wir sind verkauft worden, ich und mein Volk“ (Zitat) identifizierte sich Esther mit den Juden, obwohl sie sie noch nicht beim Namen nannte. Ihr direktes Zitat aus der Sprache des Dekrets beseitigte jede Zweideutigkeit. Haman dürfte in diesem Moment mit wachsendem Entsetzen begriffen haben, was dies für ihn bedeutete.

Angesichts der Möglichkeit, dass Haman die bequeme Ähnlichkeit der Verben für „vernichten“ und „versklaven“ ausgenutzt haben könnte, sei an unsere Ausführungen aus Kapitel drei erinnert. Esthers Verwendung des Begriffs „verkauft“ hat mehrere Bedeutungsebenen. Sie waren ausgeliefert, buchstäblich verkauft, zur Vernichtung – ein Begriff, der in Gottes Reaktion auf Israels Ungehorsam wiederholt verwendet wurde. Sie waren im wörtlichen Sinne verkauft worden, da Haman dem König Geld für ihre Vernichtung angeboten hatte und Xerxes dieses offenbar angenommen hatte.

Und der König könnte durch Hamans trügerisches Wortspiel getäuscht worden sein, das ihn in dem Glauben wiegte, es ginge um Sklavenhandel. Selbst der Verkauf in die Sklaverei, so Esther, wäre ihr erträglich genug gewesen, um zu schweigen. Der letzte Satzteil dieses Verses ist schwierig zu deuten, da die drei Schlüsselwörter mehrere und mehrdeutige Bedeutungen haben, vielleicht gerade deshalb, weil dies für Esther ein Paradebeispiel diplomatischer Ausdrucksweise sein musste.

Eine wörtliche Übersetzung dieser Klausel wäre: „Es gibt kein Unglück und keinen Widersacher, das Wort ist Zar“, was einem Schaden für den König gleichkäme. Wenn sich „Zar“ auf eine Person bezöge, wäre dies eine verächtliche Bemerkung über Haman. Er war so wertlos, dass die Störung des königlichen Gleichgewichts zur

Vollstreckung seiner Strafe einen zu hohen Preis darstellte, was höchsten Respekt vor dem König und tiefste Verachtung für Haman impliziert.

Der hebräische Vers fünf lautet wörtlich: „Da sprach König Ahasveros zu Königin Esther: Wer ist er? Wo ist der, der sein Herz erfüllt hat, so etwas zu tun?“ Die etwas holprige Wiederholung von „sprach“ am Anfang dieses Verses ist kein Textfehler, wie viele vermutet haben. Vielmehr verdeutlicht sie sehr gut das Stottern des Königs. Er war so schockiert, dass er erst einmal Luft holen und von vorn beginnen musste.

Sowohl die Beschreibung seiner Rede als auch seine direkte Frage zeugten von seiner Bestürzung. Bemerkenswerterweise erkannte der König weder die Formulierung im Erlass, noch stellte er den Zusammenhang zwischen Esthers Andeutung und Haman her. Da er Hamans wahre Absichten und die Identität seiner Königin nicht kannte, stellte er die Frage, die es Esther ermöglichte, direkt auf Haman zu zeigen.

Sie begann Vers sechs mit allgemeinen Begriffen – einem Mann, einem Widersacher, einem Feind – und ging dann auf diesen bösen Haman ein. Es war eine knappe Anklage. Sie nannte ihn einen Feind, nicht den Feind der Juden, und deutete damit an, dass es sich um ein viel größeres Problem handelte.

Tatsächlich war Haman ein Verräter des Königs und zugleich ein Feind der Juden. Die Nachricht, dass die Königin Jüdin war und somit durch sein Edikt faktisch zum Tode verurteilt war, war für Haman entsetzlich. Angesichts des Königs und der Königin, die an dieser Stelle gemeinsam erwähnt werden, ergriff Haman plötzliche Panik.

Die folgenden Ereignisse werden zusammengefasst. Sein Schicksal war schnell besiegelt. Offensichtlich erzürnte diese Enthüllung den König.

Er war von Haman in mehrfacher Hinsicht getäuscht worden, und Esthers eigene List mag ihn durchaus verärgert haben. Wie demütigend, dass sich seine eigene Königin mit einem Volk identifizierte, das offiziell dem Untergang geweiht war. Sein wütender Abgang entsprach seinem Charakter.

Der hebräische Text ist eine Art dramatische Auslassung. Zitat: „Er sprang wutentbrannt vom Weingang auf und stürmte in den Palastgarten“, was sowohl Eile als auch Verwirrung andeutet. Haman wandte sich an Esther und flehte um sein Leben.

Der König hatte sich entschieden, doch vielleicht hoffte Haman, dass der König nicht wieder auf eigene Faust handeln würde. Wenn dem so war, dann war Esther seine einzige, wenn auch geringe Hoffnung. Ironischerweise fiel Haman ausgerechnet auf die Liege, auf der Esther, die jüdische Königin, lag.

Und in dieser flehenden Haltung, als der König zurückkehrte und ihn dort vorfand. Ob der König diese Handlung absichtlich falsch deutete oder tatsächlich glaubte, Haman würde Esther angreifen, ist unklar. Die Königin zu vergewaltigen, wäre gleichbedeutend mit Tyrannei gewesen, eine Praxis, die in anderen Epochen der israelischen Geschichte belegt ist, als potenzielle Thronanwärter mit Nebenfrauen schliefen.

Was der König sah, erlaubte ihm, eine Anklage zu erheben, die sein Dilemma hinsichtlich der schändlichen Folgen des Edikts für ihn auflösen würde. Alles konnte Haman angelastet werden. Darüber hinaus könnte eine sensible Lektüre dieses Textes die Frage nach Esthers Mitschuld an Hamans prekärer Lage aufwerfen.

Möglicherweise hatte sie Haman in Abwesenheit des Königs hinterlistig zu sich eingeladen, um sein Schicksal zu besiegeln. In jedem Fall sollte Haman, ganz im Sinne der Gerechtigkeit, aufgrund einer falschen Anschuldigung sterben, so wie er die Juden fälschlicherweise beschuldigt hatte. Die extreme Kürze der Erzählung an dieser Stelle deutet auf die Hektik und Eile hin, mit der diese traumatischen letzten Augenblicke in Hamans Leben vergingen.

Wie schon in zahlreichen früheren Fällen deutet das unbestimmte Subjekt im Plural auf Passiv hin. Hamans Gesicht war verhüllt. In Vers 9 lesen wir von Harbona, einem der Eunuchen im Dienst des Königs, der sagte: „Bei Hamans Haus steht ein 75 Fuß hoher Galgen.“

Er hatte ihn für Mordechai anfertigen lassen, der sich jedoch für den König einsetzte. Der König befahl: „Hängt ihn daran!“ So hängten sie Haman an den Galgen, den er für Mordechai hatte errichten lassen.

Dann legte sich der Zorn des Königs. Angesichts seiner gewaltigen Größe war der von Haman hastig errichtete Pfahl unübersehbar. Zweifellos veranlassten ihn neugierige Nachfragen dazu, seine Absicht zu offenbaren, Mordechai zu beseitigen.

Harbona war klug und hatte, nachdem er von den Ereignissen um Haman und Mordechai erfahren hatte, gegen denjenigen Stellung bezogen, dessen Stern im Niedergang begriffen war. Seine Worte entschärften eine möglicherweise heikle Situation für den König. Sie lieferten zudem einen zweiten Grund für die Verhängung der Todesstrafe gegen Haman, indem sie die Eunuchen und anderen Hofbeamten daran erinnerten, dass Mordechai erst kurz zuvor als Wohltäter des Königs gefeiert worden war.

Einen so hochgestellten Mann anzugreifen, war lebensgefährlich. Xerxes befahl, Haman zu hängen. Hamans Fall war vollendet, als sein Leichnam – ironischerweise – zur endgültigen Demütigung an den Pfahl gehängt wurde.

Auch die Vergeltung nach dem Prinzip „Maß für Maß“ wird erwähnt. Er wurde an dem Pfahl gehängt, den er für Mordechai hatte errichten lassen. Obwohl dieser König vordergründig darauf bedacht war, nach dem Gesetz zu handeln, war eine der Anklagen gegen Haman entgegen dem Anschein unbegründet.

Die Bedeutung des nachlassenden Zorns des Königs darf ebenfalls nicht unterschätzt werden. Es bedeutete, dass sich seine Aufmerksamkeit nun ausschließlich auf die Ereignisse und Personen richtete, soweit sie ihn betrafen. Das Schicksal Hamans, dessen Intrige die Ehre des Königs bedroht hatte, war besiegelt.

Das Schicksal von Esthers Volk, das zu diesem Zeitpunkt noch immer ungewiss war, kümmerte ihn nicht. In Kapitel 8 liefen Esthers Identitäten von Anfang an zusammen: als regierende Königin, Erbin von Hamans ehemaligem Besitz und Cousine des angesehenen Wohltäters des Königs. War die vorherige Anerkennung Mordechais durch den König nur eine vorübergehende Geste gewesen, so trat er nun in die Gegenwart von Xerxes – ein Platz, der nur wenigen vorbehalten war.

Ihm wurden sowohl Hamans politische Macht, erkennbar am Siegelring, den der König wohl in einem Moment der Klarheit wiedergefunden hatte, als auch Hamans wirtschaftliche Ressourcen übertragen, da er zum Verwalter von Hamans Besitz ernannt wurde. Doch die Juden schwebten weiterhin in Gefahr. So flehte Esther, wie in Vers 3 berichtet wird, den König erneut an, fiel ihm zu Füßen und weinte.

Sie flehte ihn an, den finsternen Plan Hamans, des Agagitors, gegen die Juden zu vereiteln. Möglicherweise war die folgende Szene eine Fortsetzung der Ereignisse desselben Tages. In diesem Fall würde die von ihr verwendete hebräische Redewendung auf eine Fortsetzung der bereits stattgefundenen hochrangigen politischen Gespräche hindeuten.

Es erscheint jedoch wahrscheinlicher, dass einige Zeit vergangen war. Die rasche Abfolge der Ereignisse, die für diese Rekonstruktion notwendig waren, lässt nicht darauf schließen, dass der Hof übermäßigen Protokollen unterworfen war. Auch die Erwähnung eines Gegenerlasses im dritten Monat in Vers 9 deutet auf eine erhebliche Verzögerung hin, in deren Verlauf Esther und Mordechai möglicherweise zunehmend besorgt waren, da sie keine Fortschritte im Schicksal der Juden bemerkten.

So stand Esther erneut vor der Herausforderung, unangekündigt vor den König zu treten, in der Ungewissheit, ob er ihr das goldene Zepter reichen würde. Ihr leidenschaftliches Flehen war diesmal dadurch gekennzeichnet, dass sie ihm zu Füßen fiel, weinte und ihn um Gnade anflehte, insbesondere im Hinblick auf Hamans teuflischen Plan. Diese Haltung unterschied sich deutlich von ihrer ersten Bitte.

In diesem Fall hielt sie Abstand, und erst als der König das Zepter ausstreckte, näherte sie sich und berührte es. In Vers 5 sagte sie: „Wenn es dem König gefällt und er mir wohlgesinnt ist und es für richtig hält, und wenn er mit mir zufrieden ist, so soll ein Befehl verfasst werden, der die Depeschen aufhebt, die Haman, der Sohn Hammedatas, der Agagiter, erdacht und niedergeschrieben hat, um die Juden in allen Provinzen zu vernichten. Denn wie könnte ich es ertragen, Unheil über mein Volk kommen zu sehen? Wie könnte ich es ertragen, die Vernichtung meiner Familie zu ertragen?“ Esthers kunstvolle Bitte, die mit einer vierteiligen Formel anstelle einer zweiteiligen begann, appellierte sowohl an das, was erkennbar gut, tov und recht, koscher, war, als auch an die Achtung des Königs ihr gegenüber.

Jeder dieser Aspekte trat zweimal auf, und ihr Appell an das Gute hatte in beiden Fällen Vorrang. Ihr Bezug auf das, was richtig war, implizierte, dass das vorherige Dekret eindeutig falsch war. Indem sie die Aufhebung des verwerflichen Dekrets Hamans beantragte, befolgte sie die üblichen richterlichen Gepflogenheiten.

Es soll schriftlich festgehalten werden, dass die Depeschen wörtlich zurückgesandt werden sollen. Darauf folgt die vollständige Nennung Hamans. Diese sorgfältig gewählten Worte entlasteten den König, obwohl die Depeschen in seinem Namen erlassen worden waren, und schoben die Schuld für das Edikt erneut dem inzwischen verstorbenen Haman zu.

Es ist wichtig festzuhalten, dass ihr ursprüngliches und vorrangiges Anliegen die Aufhebung des Dekrets war. Als dies abgelehnt wurde, mussten andere, gewaltsamere Mittel angewendet werden. In Vers sieben wird deutlich, dass die Titel eine wichtige Rolle spielen.

Esther wird die Königin genannt. Mordechai wird der Jude genannt. Die Wortreihenfolge in der hebräischen Antwort des Königs lässt möglicherweise auf eine leichte Verärgerung über diese weitere Bitte schließen.

Er stellte seine eigenen Gerechtigkeitsakte in den Vordergrund und sagte: „Seht her, ich habe Hamans Besitz Esther gegeben. Er wurde gehängt.“ Darin lag vielleicht die unausgesprochene Frage: „Was wollt ihr denn noch?“ Oder man könnte seine Worte auch so interpretieren: „Haman ist endgültig von der Bildfläche verschwunden.“

Es steht dir frei, zu tun, was du willst. In Vers acht sehen wir, dass er beginnt, sich an beide zu wenden. Ihr, im Plural, richtig, was die Juden betrifft, was immer euch gut erscheint.

Dies deutet darauf hin, dass Xerxes mit der Angelegenheit nichts mehr zu tun haben wollte. Das würde zu seiner umfassenden Gleichgültigkeit gegenüber allem passen, was nicht unmittelbar in seinen persönlichen Bereich eingriff. Der letzte Teil des Verses ist jedoch interessant.

Besiegeln Sie es mit dem Siegelring des Königs. Kein Dokument, das im Namen des Königs verfasst und mit seinem Ring besiegelt wurde, kann widerrufen werden. Um nochmals auf die Unwiderruflichkeit zurückzukommen.

Dies mag in diesem Fall schlichtweg eine realistische Einschätzung sein. Schließlich waren Boten ins ganze Königreich entsandt worden, um tief verwurzelten Vorurteilen grünes Licht zu geben. Wie hätte man die Folgen eines solchen Dekrets jemals aufzeigen können? Der einzige Ausweg schien der von ihm gewählte gewesen zu sein.

Die Schilderung der Entstehung dieses Dekrets, die in den folgenden Versen neun bis 14 folgt, weist deutliche sprachliche Parallelen zum ersten Dekret und dessen Umfeld in Kapitel drei, Verse 12 bis 15, auf. Mit anderen Worten: Es handelte sich hierbei ausdrücklich um eine Gegenmaßnahme. Die Änderungen sind jedoch ebenfalls bemerkenswert.

Dieser Erlass entsprach allen Befehlen Mordechais, der nun Hamans Position eingenommen hatte. Die ersten Empfänger auf der Liste waren Juden, die zuvor nicht berücksichtigt worden waren. Obwohl die jüdische Bevölkerung natürlich schnell von dem ersten Erlass erfuhr, war es die Absicht seines böswilligen Verfassers, sie auszuschließen und somit unvorbereitet zu treffen.

In diesem Dekret wurde die übrige Adressliste gekürzt und die anmaßenden Titel entfernt. Eine weitere, subtile Änderung gegenüber dem vorhergehenden Edikt besteht darin, dass die Verbformen im Aktiv stehen. Mordechai übernahm die Verantwortung.

Er verfasste es im Namen des Königs. Er versiegelte es mit dem Ring. Er sandte es durch Regierungskuriere.

Im Gegensatz zum vorherigen Erlass verfügten diese Boten jedoch über ausgezeichnete Pferde. Sie ritten die besten Pferde, die die Regierung zur Verfügung stellen konnte. Mordechais Edikt, Vers 11, besagte, dass der König den Juden in jeder Stadt die Erlaubnis erteilte, sich zu organisieren, um aktiv zu werden und buchstäblich für ihr Leben einzustehen.

Der Rest des Verses, Vers 11, hat zu umfangreichen Kommentaren Anlass gegeben, insbesondere die Bezugnahme auf kleine Kinder und Frauen (*taph nashim*), die syntaktisch entweder als potenzielle Ziele jüdischen Handelns oder als von feindlichen Streitkräften angegriffene jüdische Frauen und Kinder gelesen werden kann. Um die zutreffendere Interpretation zu bestimmen, ist es wichtig, die entscheidenden Unterschiede zum vorhergehenden Erlass sowie die unverändert übernommenen Begriffe zu beachten. Im vorherigen Edikt waren die zu

vernichtenden, zu tötenden und auszurottenden Personen, Zitat, „alle Juden von Jung bis Alt, kleine Kinder und Frauen“.

In Mordechais Dekret beziehen sich die drei Infinitive aus dem ersten Dekret als unmittelbare Objekte auf „jede bewaffnete Streitmacht, hel, von Volk und Provinz, die sie angreifen“, gefolgt von „kleinen Kindern und Frauen“. In jedem Fall ist „kleine Kinder und Frauen“ nicht durch eine Konjunktion mit dem Vorhergehenden verbunden. Das macht es mehrdeutig.

Im ersten Dekret stellten sie eindeutig die verwundbarsten Ziele feindlicher Angriffe dar. Hier folgen diese Worte unmittelbar auf diejenigen, die sie angreifen, was nahelegt, dass den Juden die Erlaubnis erteilt wurde, all jene zu töten, die an jedem Ort noch entschlossen waren, das ursprüngliche Dekret auszuführen, indem sie – Zitat – sie, ihre Frauen und ihre Kinder angriffen. Da der direkte Fokus der jüdischen Selbstverteidigung auf bewaffneten Gegnern lag, ist es unlogisch anzunehmen, dass der Regierungsauftrag gegen diejenigen erlassen wurde, die am wenigsten wahrscheinlich zu dieser Kategorie gehörten.

Ein weiteres direktes Zitat des vorhergehenden Erlasses findet sich ganz am Ende, wo die Erlaubnis zur Plünderung erwähnt wird. Da im folgenden Bericht ausdrücklich betont wird, dass die Juden nicht plünderten, obwohl es ihnen erlaubt war, erscheint es naheliegend, dass, wenn die Tötung von Frauen und Kindern legal erlaubt gewesen wäre, auch diesbezüglich ein Kommentar abgegeben worden wäre. Eine solche Zusammenfassung fehlt jedoch.

Stattdessen heißt es in Kapitel neun, wie viele Männer in Susa getötet wurden (802 Tage) und wie viele Feinde es im ganzen Reich gab (75.000). Zusammenfassend zitierte Mordechai bestimmte Formulierungen aus dem vorherigen Dekret, um zu betonen, dass es sich auch hier um eine Gegenmaßnahme handelte. Aufgrund der Unwiderruflichkeit dieser Gesetze mussten die Bestimmungen des zweiten Edikts denen des ersten entsprechen, um die Juden zu schützen.

Sowohl die Beschreibung der Umstände als auch der Text selbst untermauern die Behauptung, dass den Juden keine generelle Erlaubnis zum Töten erteilt wurde. Vielmehr sollten sie auf Provokationen reagieren, die sich aus dem Handeln derjenigen ergaben, die das erste Dekret umsetzten. An dieser Stelle muss ich jedoch anmerken, dass die meisten Ausleger die Passagen „kleine Frauen und Kinder“ sowie „kleine Kinder und Frauen“ anders interpretieren.

Im Folgenden wird in Vers 12 erneut darauf hingewiesen, dass dies in allen königlichen Provinzen geschehen würde. Anschließend schloss das Edikt mit dem bereits festgelegten Datum, dem 13. Adar. In Vers 13 wird der Text des ersten Edikts mit zwei Zusätzen wiedergegeben.

Erstens sollten die Juden für diesen Tag bereit sein. Und zweitens sollten sie bereit sein, um, Zitat, „sich an ihren Feinden zu rächen“, Zitat. Während die Interpretationsprobleme mit Vers 11, die wir soeben behandelt haben, auf syntaktischer Mehrdeutigkeit beruhen, ist dieses Problem offenkundig beunruhigend.

Nichts scheint einem christlichen Weltbild fremder zu sein als Rache. Dennoch sind einige wichtige Anmerkungen angebracht. Die hebräische Wurzel „nakam“ und ihre verwandten Verb- und Substantivformen beziehen sich nicht nur auf persönliche Rache, die selbstverständlich verwerflich ist, sondern auch auf Gottes Rache, die in einer bösen Welt notwendig ist.

Rache ist eine Handlung, die zunächst ein Unrecht voraussetzt und es dann wiedergutmacht. Sie ist eindeutig und angemessen strafend und daher letztlich eine Quelle der Ermutigung für jene, die zu Unrecht leiden. Obwohl Gott selbst meist Rache übt, gibt es Fälle, in denen er sich Helfer bedient.

Hamans Verbrechen an den Juden war abscheulich, umso mehr, als seine Folgen auch nach seinem Tod anhielten. Das Edikt war darauf ausgelegt, Pogrome im ganzen Reich auszulösen. Hier Rache zu üben bedeutete für die Juden, rehabilitiert zu werden und zu leben, anstatt zu sterben.

Vers 15, Kapitel 8. Mordechai verließ den König in königlichen Gewändern in Blau und Weiß, einer großen goldenen Krone und einem purpurnen Gewand aus feinem Leinen. In der Stadt Susa wurde ein freudiges Fest gefeiert. Für die Juden war es eine Zeit des Glücks und der Freude, der Heiterkeit und der Ehre. In jeder Provinz und in jeder Stadt, wo immer das Edikt des Königs erging, herrschte unter den Juden Freude und Heiterkeit mit Festen und Feiern. Viele Menschen anderer Nationalitäten konvertierten zum Judentum, weil sie von Furcht vor den Juden ergriffen worden waren.

Mordechais Sack und Asche aus Kapitel 4 und das provisorische Gewand aus Kapitel 6 wurden durch die dauerhaften Insignien eines Königs ersetzt. Was Haman begehrt hatte, wurde Mordechai gewährt, und zwar im Überfluss. Aus einem Gewand wurde ein ganzes Ensemble, und anstelle einer schlichten Krone und eines Pferdekopfes trug Mordechai seine eigene große goldene Krone.

Dennoch wird zwischen diesem goldenen Diadem, einem Teret Zahav, und der Krone der persischen Königsfamilie, einem Ketur Machut, unterschieden. Tatsächlich mag der Erzähler an dieser Stelle Mordechais jüdische Herkunft subtil hervorgehoben haben, da Atara das in der hebräischen Bibel am häufigsten verwendete Wort für königliches Diadem ist. Im Gegensatz zu Trauer, Fasten, Weinen und Klagen, die wir in Kapitel 4 gesehen haben, erlebten die Juden nun Licht, Freude, Jubel und Ehre,

und die spontane Freude mündete in einen regelrechten Feiertag mit einem dazugehörigen Mische, Festmahl, Bankett für die jüdischen Gemeinden überall.

Die Bewohner des Landes (Plural: ameha aretz) bezeichnen Nichtjuden und hier jene, die sich mit den Juden identifizierten. Was diese Identifikation genau bedeutete, ist jedoch unklar. Das Wort „mit yahadim“ kommt nur im Buch Esther vor und war dort eine direkte Reaktion auf die Furcht vor einem Angriff der Juden.

Dieselbe Furcht wird in Esther Kapitel 9, Vers 2 erwähnt, ebenso wie die Furcht vor Mordechai in Vers 3. Sowohl das Substantiv als auch das Verb „pahad“ bezeichnen eine intensive und plötzliche Angst bis hin zum Zittern und erscheinen überwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, in prophetischen und poetischen Texten im Zusammenhang mit der Furcht vor dem Herrn oder einem namenlosen, numinosen Schrecken. Dies könnte darauf hindeuten, dass diese Identifizierung durch mehr als nur politische Sicherheit motiviert war, obwohl diese möglicherweise eine Rolle spielte. Andererseits ist es ungewiss, ob hier eine wahre Bekehrung gemeint war.

Die plausibelste Interpretation ist wohl, dass sie sich aus verschiedensten Motiven als Juden bekannten, darunter möglicherweise auch die Furcht vor dem Gott der Juden. Im Bericht über die jüdische Selbstverteidigung und Hilfeleistung gegen Feinde (Kapitel 9, Verse 1–17) ist es wichtig, den zeitlichen Rahmen des Textes zu beachten. Die ersten zehn Verse von Kapitel 9 beschreiben die Ereignisse des ersten Tages.

Der hebräische Text in Vers 1 hebt das Datum und die sich zuspitzende Spannung mit einem einzigen komplexen Satz hervor. Da zwei widersprüchliche Erlasse diesen Tag festlegten, war das darauffolgende Blutvergießen unvermeidlich, und der hebräische Text enthält wichtige stilistische Hinweise auf die bevorstehende Krise. Obwohl zwei Edikte im Namen des Königs erlassen wurden, ist die Formulierung hier im Singular.

Beide Seiten konnten sich auf das Wort des Königs berufen. Die Hoffnung der Feinde der Juden, sie zu beherrschen, wurde dadurch erfüllt, dass die Juden ihre Feinde beherrschten. Der Kernpunkt dieser beiden Aussagen ist das hebräische Wort; es wurde umgestoßen, was die vollständige Umkehrung betont und den zu beschreibenden Sieg zusammenfasst.

Gleichzeitig war die bittere Wahrheit, dass Hamans verhängnisvoller Erlass nicht aufgehoben wurde, so wie etwa die Hinrichtung Mordechais abgesagt oder die von Haman geplante Ehre Mordechais zuteilgeworden war. Gott griff nicht direkt ein und beseitigte den bestehenden Erlass. Stattdessen musste er durch verlustreiche Kämpfe gebrochen werden.

Es ist bezeichnend, dass es eine beträchtliche Anzahl von Menschen gab, die die Juden überwältigen wollten. Den Juden war gemäß Vers 2 das Recht gegeben worden, sich zu organisieren und zu versammeln, um für ihr Leben einzustehen. Im

Verlauf der Ereignisse am 13. Adar griffen sie diejenigen an, die ihnen schaden wollten.

Tatsächlich konnte ihnen niemand entgegentreten. Dies deutet auf die Möglichkeit eines Angriffs seitens der Juden hin. Die Sprache verdeutlicht treffend die Komplexität und Verworrenheit solcher Situationen.

So wie das einfache Volk die Juden fürchtete (Verse 3 und 4), fürchtete auch die Führungsschicht aller Ränge Mordechai. Infolge seines Erlasses wurden Angriffe auf Juden nicht länger offiziell unterstützt. Im Gegenteil, Mordechais Erlass befahl den Behörden, den Juden das Recht auf Selbstverteidigung zu gestatten.

Kapitel 9, Vers 5, ist zentral für die anhaltende ethische Debatte über die Ereignisse am Ende des Buches Esther. Vereinfacht gesagt: Besagt dieser Vers, dass es ein Massaker an Nichtjuden gab, das sich nicht von anderen ethnisch motivierten Übergriffen unterschied? Manche behaupten, es sei tatsächlich ein brutaler Präventivschlag gewesen. Nach dem zweiten Erlass, so argumentieren sie, hätte niemand mehr die Absicht gehabt, die Juden anzugreifen.

Stattdessen schlugen die Juden alle ihre Feinde. Es gab massenhaftes Töten und Vernichten von Leben, und sie taten, was ihnen gefiel. Das Schlimme an diesem Vers betrifft ihre Feinde.

Letzteres klingt undefiniert, aber äußerst abstoßend. Nichtsdestotrotz war dieser Angriff, denn es war ein solcher, eine Reaktion auf jene, die sie angegriffen hatten, ihnen schaden wollten und dies als Gelegenheit zu ihrer vollständigen Vernichtung ansahen. Die offensive Aktion der Juden war angesichts des unwiderruflichen Dekrets, das ihren Untergang offiziell besiegelte, notwendig.

Der Verlauf dieser Ereignisse deutet darauf hin, dass sich schon lange eine starke antisemitische Stimmung zusammengebraut hatte. Die Opfer der Juden wurden als Feinde, als ihre Hassler und als Männer bezeichnet. Nachdem das Blutvergießen nachgelassen hatte, betont die Erzählung wiederholt, dass die Juden Ruhe vor ihren Feinden fanden.

Es wird dreimal erwähnt. Die Erleichterung war spürbar. Wenn die 500 in Vers 6 in Susa getöteten Männer diejenigen repräsentierten, die Juden angegriffen hatten, herrschte in der Hauptstadt große Feindseligkeit gegenüber Juden.

Manche sehen in dieser Zahl und den folgenden weiteren Angaben weitere Anzeichen für Übertreibungen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass der lange schwelende Hass, der von der Führung geschürt wurde, ein Eigenleben entwickelte, völlig losgelöst von jeglicher Vernunft. Er loderte sozusagen nach Hamans Tod in den persischen Straßen auf.

In Kapitel 9, Verse 7 bis 10 des hebräischen Textes sind die Namen von Hamans Söhnen, während sie gehängt werden, in zwei Spalten angeordnet. Dies könnte eine optische Täuschung antiker Abschreiber sein, die ihre Hinrichtung an Pfählen verfälschen könnte. Die Söhne könnten Juden angegriffen haben, um den Tod ihres Vaters zu rächen, und dabei selbst ihr Leben verloren haben. Möglicherweise waren sie auch Anführer eines Aufstands gegen Juden und Mordechai.

Der Name und die Ehre Hamans wären von seinen Nachkommen weitergetragen worden. Diese hier beschriebene Handlung unterbrach also Hamans Nachkommenschaft, und dies wird an dieser Stelle durch die Wiederholung des Titels, der seine Präsenz im Buch kennzeichnete, noch einmal deutlich unterstrichen: Haman, Sohn Hammedathas, Widersacher der Juden.

Das öffentliche Aufhängen ihrer Leichen war eine notwendige Form der Demütigung. Und schließlich betonen drei separate Aussagen, dass die Juden die Beute des Feindes nicht an sich nahmen und damit außerordentliche Zurückhaltung bewiesen. Die Verse 11 bis 14 des 9. Kapitels schildern ein Gespräch zwischen dem König und Esther.

In seinem Bericht an Königin Esther wiederholte der König die Opferliste von Susa mit denselben Worten, mit denen sie ursprünglich in Kapitel 9, Vers 6, überliefert war, gefolgt von dem ausdrücklichen Hinweis auf die Söhne Hamans. Der nächste Satz über die übrigen Provinzen ist weniger eine direkte Frage, sondern könnte eher bedeuten: „Ich frage mich, was sie in den übrigen Provinzen getan haben.“ Das Wort „sie“ ist hier mehrdeutig.

Es könnte sich entweder auf die feindlichen Streitkräfte oder auf die Juden oder auf beide beziehen. Die in der Frage enthaltene Unsicherheit sowie die unerwartet große Anzahl von Menschen in Susa mögen dazu beigetragen haben, dass der König sein Versprechen, Esther weitere Handlungsmöglichkeiten zu gewähren, wiederholte. Vielleicht dämmerte es ihm allmählich, dass dies sowohl für ihn als auch für die Juden ein äußerst ernstes Problem darstellte.

Ein Hinweis auf Esthers Kühnheit in den Versen 13 und 14 mag darin liegen, dass sie ihrer Bitte nicht länger eine zweifache Bedingung voranstellte, darunter den Appell an die Zuneigung des Königs zu ihr. Diesmal sagte sie einfach: „Wenn es dem König gefällt.“ Von diesem Zeitpunkt an verflochten sich zwei Handlungsstränge im weiteren Verlauf der Erzählung.

Erstens war offensichtlich, dass die Gefahr von Feindseligkeiten weiterhin bestand. Abschreckende Maßnahmen waren ratsam. Zweitens musste das zweitägige Festival aus rechtlicher Sicht auf einer soliden Grundlage stehen.

Letzteres nimmt hier seinen Anfang und hat sich im weiteren Verlauf des Kapitels erheblich ausgeweitet. Was Ersteres betrifft, so hatten sowohl Hamans ursprünglicher Erlass als auch Mordechais Gegenerlass die Kämpfe auf einen Tag begrenzt. Dieser Tag war gekommen und gegangen, und die Juden hatten, soweit sie wussten, gesiegt – allerdings nur in den heftigen Kämpfen, die dabei 500 Tote forderten.

Esthers Bitte entstand möglicherweise vor dem Hintergrund der anhaltenden Unsicherheit. Wie der Bericht die Zitadelle und Hamans zehn Söhne behandelte, so bezog sich auch ihre Bitte darauf, wobei sich der erste Teil auf ganz Susa erstreckte. Beide Teile des Plans dienten dazu, weitere Angriffe zu verhindern.

In Susa konnten die Juden am folgenden Tag gemäß dem heutigen Recht handeln, was Selbstverteidigung im Falle eines Angriffs bedeutete. Die Leichen von Hamans Söhnen sollten an Pfählen hochgehalten werden. Was sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht wussten, war das Ausmaß des jüdischen Widerstands im gesamten Reich. Diese Zahlen trafen zweifellos nach und nach ein.

Als sich die Ereignisse in Susa am 14. Tag zuspitzten (Verse 16 und 17), setzt die Erzählung ihre Zusammenfassung der reichsweiten Auseinandersetzungen fort, die sich am Vortag ereignet hatten, auch wenn deren Ergebnisse zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt waren. Die übrigen Juden organisierten sich und verteidigten erneut ihr Leben. Das Thema der Ruhe hallt in den folgenden drei Versen wieder nach.

Dass der Text dies so nachdrücklich betont, zeugt von der Heftigkeit des antijüdischen Hasses, der 75.000 Menschen im gesamten Reich dazu trieb, so aggressiv gegen die Juden vorzugehen, dass sie dabei ums Leben kamen. Ebenso wie die Erleichterung hervorgehoben wird, wird auch die Tatsache betont, dass die Juden keine Beute machten, obwohl ihnen dies laut der Vereinbarung über die Vergeltung erlaubt gewesen wäre. Als spontane Reaktion auf die große Erleichterung wurde der Tag mit Festlichkeiten und Freude begangen.

Diese beiden Merkmale prägten die spätere, formell etablierte Institution des Festes. Bereits nach Mordechais Ernennung und dem Erlass des Dekrets herrschte Freude und die Ehre der Juden wurde wiederhergestellt. Dennoch blieb eine gewisse Unsicherheit bestehen, solange das Edikt noch ausstand.

Der 13. und 14. Adar waren notwendig, um die übrigen Feierlichkeiten zu vollziehen. Im weiteren Verlauf des Kapitels wird das Fest ausführlich beschrieben. In Vers 18 werden die Unterschiede zwischen Susa und dem riesigen Reich erneut hervorgehoben.

Mit Vers 20 verlagert sich der Fokus des Textes von der Erzählung der Befreiung hin zu Freude und Ruhe und schließlich zu den Mitteln, die Erinnerung an dieses bedeutsame Ereignis zu bewahren. Offenbar hatten die Juden sofort bestimmte Tage festgelegt und begannen, die mit dem Fest verbundenen Bräuche zu vollziehen. Mordechai schrieb jedoch in Vers 20 und 23 die Bestimmungen zu Purim nieder, um die Erinnerung an dieses Ereignis zu bewahren; sie wurden festgelegt, bestätigt und verbindlich vorgeschrieben.

Die Wiederholungen in diesen Versen und die insgesamt etwas verschachtelte Sprache des restlichen Kapitels, die diese neue Tradition begründen soll, fügen sich in bemerkenswert treffender Weise zusammen und vermitteln den enormen Aufwand, die Einhaltung von Purim zu bestätigen – ein Fest, das in der Offenbarung vom Sinai nicht wieder erwähnt wird. Die zweiteilige Aussage in Vers 22 weckte jüdische Erinnerungen an die Ursprünge des Festes. Sie griff Schlüsselwörter auf und erinnerte an die Zeit, als sie vor ihren Feinden Ruhe fanden, an den Monat der großen Wende (Kapitel 9, Vers 1). Nachfolgende Generationen sollten diese Tage mit derselben Begeisterung und auf dieselbe Weise feiern wie jene ursprünglichen Gemeinden, die die Befreiung erfahren hatten.

In Vers 24 finden wir ein weiteres Dokument, ein öffentliches Dokument, in dem Mordechai sein außergewöhnliches diplomatisches Geschick unter Beweis stellt. Dieser Text ist sehr komprimiert. Er belastet Haman eindeutig, während er die Rolle des Königs in den Ereignissen sorgfältig umformt, um ihn – und nicht Mordechai und Esther – als Helden der Erzählung darzustellen.

Dies war ein raffiniert ausgeführtes Manöver, um die schwer beschädigte Ehre des Königs wiederherzustellen. Und auch hier handelt es sich um eine Verdichtung. Mordechai verfasste geschickt ein eigenes, im Namen des Königs erlassenes Dekret, um Hamans Erlass und dem Befehl des Königs, die Leichen Hamans und seiner zehn Söhne zur Schau zu stellen, entgegenzuwirken.

In den Versen 26 und 27 findet sich eine weitere Zusammenfassung, die die zahlreichen Details der Gesetzgebung für das neue Fest verdeutlichen soll. Mordechai überwachte die Verteilung eines zweiten Briefes (Vers 29), wie bereits einen vorhergehenden (Vers 20). Die in Vers 30 erwähnte Verteilung bezieht sich erneut auf die 127 Provinzen und stellt damit deren Erwähnung aus Kapitel 1 in Einklang. Sowohl Schalom (Frieden) als auch Wahrheit waren grundlegende Konzepte im biblischen Weltbild.

Möglicherweise rührt der kraftvolle und autoritative Ton dieser Texte für die jüdischen Gemeinden auch daher, dass sie mit bereits existierender biblischer Sprache durchsetzt sind. Mordechai sprach Worte des Friedens und der Wahrheit (Vers 30) und beruhigte damit die weit verstreuten jüdischen Gemeinden. Diese Worte erinnern an Sacharja 8,19.

Das Volk hatte durch heimtückische Lügen Erschütterungen und Traumata erlitten. Schalom hingegen, verwandt mit der Verbalwurzel Schalem, bedeutet, durch Wiedergutmachung die Sitten wiederherzustellen. Somit hatte der Sieg der Juden in gewissem Maße zur Ausgestaltung der Gesellschaftsordnung beigetragen.

Und schließlich finden wir mit Kapitel 10, Verse 1 bis 3, einen angemessenen Abschluss des Textes. Xerxes und seine Macht werden erneut hervorgehoben. Sie sind nach den Erschütterungen wiederhergestellt, und auch Mordechai wird als jemand erwähnt, der Autorität mit Xerxes teilt und ihm gute Ratschläge gibt.

Er unterstützt den König beim Aufbau eines Systems für wirtschaftliche Stabilität. Seine herausragende Stellung ebnet den Weg für die historischen Rollen von Esra und Nehemia, die ihm folgen sollten. Er blieb weiterhin Fürsprecher und Sprecher der jüdischen Gemeinde in der Regierung, und der Text schließt mit Mordechais Friedensgruß für all seine Nachkommen – eine ergreifende Erinnerung daran, wie wichtig es für Juden in den folgenden Jahrhunderten war, jemanden zu haben, der sich für ihr Wohlergehen einsetzen konnte.